

Die Bibliothèque des Arts in Paris – das „Jalta“ des Kulturministers

Jörg Ebeling
(Deutsches Forum für
Kunstgeschichte, Paris)

In einer Ansprache vom 29. Oktober 2002 enthüllte der französische Kulturminister Jean-Jacques Aillagon seine mit Spannung erwarteten Vorstellungen zu den siebzehn großen Kulturbaustellen des französischen Staates in der Region Ile-de-France, welche die Hauptstadt Paris und deren kulturreiches und geschichtsträchtiges Umland umfasst („La stratégie immobilière et institutionnelle du Ministère de la Culture et de la Communication à Paris“). Es ist bezeichnend für den fortbestehenden Zentralismus der staatlichen Kulturpolitik, dass das Portfolio des Ministers sowohl national wie auch international bedeutsame Projekte enthält, die fast ausschließlich in der Hauptstadt des Landes angesiedelt sind. Sieht man von dem in dem Pariser Vorort Pantin geplanten *Centre National de la Danse* und einer Neustrukturierung des für die Forschung unerlässlichen *Centre Historique des Archives Nationales* (CHAN) ab, dessen Bestände für die Zeit ab dem *Ancien Régime* wahrscheinlich in Fontainebleau aufbewahrt werden sollen, so ist Paris neben der *Cité de l'Architecture et du Patrimoine* im Palais Chaillot, dem *Musée des Arts Africains et Océaniens* am Quai Branly nahe dem Eiffelturm oder der *Cinémathèque Française* im Gehry-Bau in der *Rue de Bercy* zusätzlich mit der Einrichtung des *Institut National d'Histoire de l'Art* (INHA) und einer großzügig gedachten Kunstbibliothek auf nationaler Ebene überaus reich dotiert.

Das Nationale Institut für Kunstgeschichte (INHA), angesiedelt im *Carré Vivienne* in der ehemaligen Verwaltung der *Bibliothèque Nationale de France* (BnF), wurde 1973 von Jacques Thuillier, damals Berater des Präsidenten Georges Pompidou, angedacht. 1983 sollte es dann von dem bedeutenden französischen Kunsthistoriker André Chastel realisiert werden. Unzählige Diskussionen haben stattgefunden, Berichte wurden geschrieben, und vor allem viel Zeit ist vergangen, bis endlich im Jahre 1999 unter der Leitung des Universitätsprofessors Alain Schnapp die zunächst vorläufige Struktur des INHA geschaffen wurde. Das INHA wurde per Dekret vom 14. Juli 2001 als *Etablissement Public à Caractère Scientifique, Culturel et Professionnel* gegründet, sein Generaldirektor offiziell bestätigt. Bereits Chastel hatte einen Mittelpunkt des Forschungsinstituts in einem neu zu errichtenden nationalen Kunstarchiv (Zentralisierung von Bibliothek, Fotoarchiv und Dokumentensammlung) gesehen. Forschern und Studenten gleichermaßen zugänglich, sollten Institut und Bibliothek sich gegenseitig befruchten, die Entwicklung der Disziplin Kunstgeschichte fördern und schließlich Forschungsergebnisse in Frankreich und auf internationaler Ebene verbreiten. Doch das lang ersehnte Institut und seine *Bibliothèque des Arts* wurden nach der Wahl von der neuen Regierung unter dem Minister-

präsidenten Jean-Pierre Raffarin in Frage gestellt. Alarmmeldungen füllten die Feuilleton-Seiten der Tageszeitungen, Petitionen wurden überreicht, seitdem der Kulturminister in seiner Antrittspressekonferenz im Juli dieses Jahres angekündigt hatte, sämtliche Regierungsvorhaben im Kulturbereich, darunter auch das INHA, zu überdenken.

Das nun nach viermonatiger Beratung der Öffentlichkeit vorgestellte Konzept bedeutet für das INHA Sieg und Niederlage gleichermaßen. Das Überleben des Instituts, dem mit Spezialschulen wie der *Ecole Nationale des Chartes*, dem gesamten universitären Pariser Bereich, Forschungseinrichtungen und -projekten, geisteswissenschaftlichen Gesellschaften, fachlichen Publikationen und assoziierten Partnern wie dem *Deutschen Forum für Kunstgeschichte* insgesamt vierzig Institutionen angegliedert sind, scheint gesichert. Diese Entscheidung ist umso wichtiger, da das Institut trotz der im Umbau befindlichen Räumlichkeiten seine Forschungsarbeit aufgenommen und zu funktionieren begonnen hat. Zahlreiche Projekte wurden ins Leben gerufen, Forscher anderer Institutionen in das Institut integriert. Ausschlaggebend war wohl auch, dass bereits nicht unerhebliche finanzielle Mittel in das Projekt geflossen sind und dass ein national agierendes, alle wissenschaftlichen Stränge vereinigendes Institut im Bereich der Kunstgeschichte in Frankreich dringend benötigt und auch international begrüßt wurde.

Einen Rückschritt für das ambitionierte Projekt bedeuten allerdings die zentralen Modifikationen im Bereich der Bibliothek, die mit einer anvisierten Eröffnung für das Jahr 2006 noch nicht institutionell gefestigt genug war, um den konzeptinellen Änderungen des Ministers entgegen zu können. Demnach soll eine neue Bibliothek mit einem Freihandbestand von 265.000 Bänden zwar wie vorgesehen in den alten Räumen der BnF gegenüber dem Carré Vivienne entstehen, es wurde jedoch offen gelassen, ob sie den zentralen Lesesaal des Gebäudes, die *Salle Labrouste*, oder aber die wesentlich kleinere, im Jahre 1936 eröffnete und einst für die Periodika der Nationalbibliothek reservierte *Salle Ovale* beziehen wird (siehe Plan, Abb. 1). Letztere ist heute noch von der auf Kunst und Archäologie spezialisierten *Universitätsbibliothek Jacques Doucet* belegt. Der ehemalige zentrale Lesesaal des Architekten Henri Labrouste (1801-1875), der an der Stelle der älteren Gebäude der Nationalbibliothek entlang der *Rue Richelieu* und im Westteil der *Rue des Petits-Champs* errichtet und 1868 eröffnet wurde, wartet heute noch auf eine neue Bestimmung. Nur ein genauer Blick auf die ursprüngliche, bis Oktober 2002 gültige Konzeption der am INHA angesiedelten Kunst-

Implantation de l'INHA sur les sites Vivienne et Richelieu

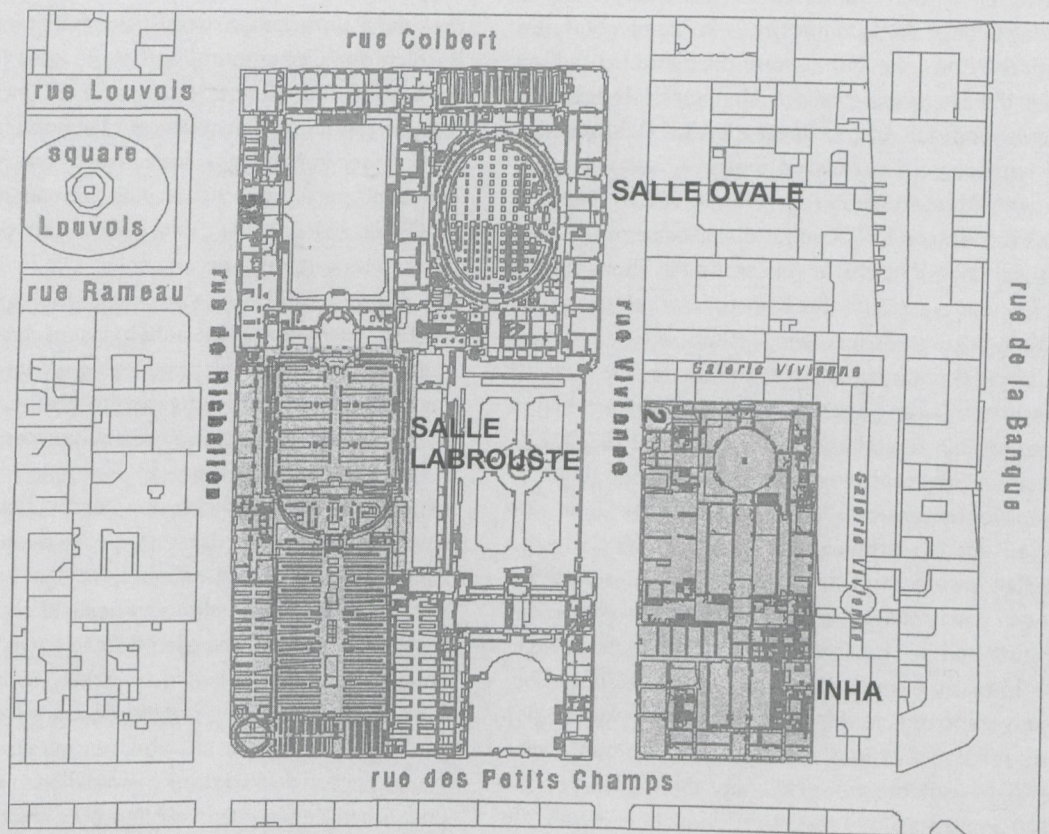


Abb. 1: Plan für das Institut National d'Histoire de l'Art (INHA)

bibliothek erlaubt es, diese bedeutende Veränderung zu bewerten. Die vom Minister offen gelassene Zuweisung einer der Lesesäle in der alten Nationalbibliothek entspricht grundsätzlichen Problemen, die der Gründung der Bibliothek vorausgingen und die sie seitdem begleiten. Zunächst für 2004 vorgesehen, wurde die Eröffnung schon vor einiger Zeit auf das Jahr 2006/2007 verschoben. Inwieweit die jüngsten Vorschläge des Ministers zu einer weiteren Verzögerung beitragen werden, ist bislang noch nicht abzusehen.

Es war der Wunsch der Gründungsväter des INHA, die *Bibliothéque des Arts* in den Teilen der alten Nationalbibliothek einzurichten, die durch den Umzug in den von Perrault erbauten Neubau der BnF im 13. Arrondissement / Tolbiac frei geworden waren. Als Lesesaal war mit der *Salle Labrouste* das Herzstück des Gebäudeensembles vorgesehen, das auf Grund seiner architektonischen Bedeutung und räumlichen Großzügigkeit dem in den Räumen der *Galerie Vivienne* eher versteckt gelegenen Institut ein weithin bekanntes und repräsentatives Ansehen gegeben hätte. In dem zu modernisierenden Lesesaal und einem Teil des angrenzenden Magazins sollten nach langen Beratungen endlich vier der bedeutendsten Pariser (Kunst-) Bibli-

otheken vereint werden: Neben der seit 1993 in der *Salle Ovale* im gleichen Gebäude situierten *Bibliothéque d'Art et d'Archéologie – Jacques Doucet* (755.912 Bände), der im Louvre beherbergten *Bibliothéque Centrale des Musées Nationaux* (252.160 Bände), der *Bibliothéque de l'Ecole Nationale Supérieure des Beaux-Arts* (353.900 Bände) sollte auch die *Bibliothéque de l'Ecole Nationale des Chartes* (149.000 Bände) in die neue Bibliothek integriert werden. In einem zweiten Diskussionsstadium wurde aber von Seiten der Schule auf eine separate Aufstellung im Haus gedrungen, so dass diese Bibliothek schließlich nur assoziiert sein und ihr Fonds nicht in der Bibliothek aufgehen wird.

Die somit auf einen Bestand von 1.510.972 Dokumenten berechnete Bibliothek besitzt allerdings einen Geburtsfehler, dem Aillagon wissentlich ausgewichen ist: Die von der BnF leer zurückgelassenen Räume im Richelieu-Bau hatten sich schon von vornherein für die ‚Bibliothek der Künste‘ als zu begrenzt erwiesen. Denn der eigentliche Hausherr der Gebäude, die Nationalbibliothek, hatte eine Reihe von Spezialabteilungen zurückgelassen, die – ebenfalls unter extremem Platzmangel leidend – auf eine spürbare Vergrößerung der ihnen zugewiesenen Flächen hoffen. Hier-

bei handelt es sich um traditionsreiche Sammlungen wie das *Cabinet des Estampes et de la Photographie*, die Handschriften-, die Musik- und die Kartenabteilung sowie die *Départements des Monnaies, Médailles et Antiques* und der *Arts du Spectacle*. Auf Drängen der BnF wurden nun zugunsten dieser Abteilungen die einstigen Abmachungen (d.h. von 40.000 m Gesamtfläche der Anlage 13.000 m für die *Bibliothèque des Arts* vorzusehen) auf höchster ministerieller Ebene umgeworfen und die Fläche der Kunstbibliothek um ganze 5.000 m gekürzt. Sein eigenes „Jalta“, wie der Kulturminister die nun vorgestellte Aufteilung des Terrains nannte, mit der er glaubte, alle Beteiligten gleichermaßen zufrieden zu stellen (*Le Figaro* vom 30.10.2002, S. 29), ist im Gegensatz zu den Beschlüssen der gleichnamigen Konferenz von 1945 diffus geblieben. Denn eine große Kunstbibliothek in der kleineren *Salle Ovale* mit deutlich geringeren Stell- und Lagerflächen unterzubringen sowie die räumliche Trennung von Teilen des Instituts und der Bibliothek zerstören die ursprüngliche Idee eines zentralen kunsthistorischen Forschungszentrums in der Stadt Paris. Auch lassen sich in dieser Form kaum die anvisierten und benötigten 450 Arbeitsplätze verwirklichen, die täglich von ca. 1.200 Personen benutzt werden sollen. Auch die Wachstumsmöglichkeiten der Bibliothek würden so von einst fünfzig auf nun zwanzig Jahre gekürzt.

Trotz aller Änderungen und Unwägbarkeiten scheint es, als ob im INHA unverändert mit viel Einsatz an dem Projekt weitergearbeitet wird. Die Gründungscharta der Bibliothek, die eng mit der Entstehung des Forschungsinstituts INHA verwoben ist, ist ein ambitioniertes, vielleicht allzu schönes Programm für die Zukunft, das sich die Qualität der Sammlung und Benutzerfreundlichkeit auf die Fahnen geschrieben hat. In den neuen Räumen sollten eigentlich insgesamt 400.000 Bände im Freihandbereich aufgestellt werden. Diese Zahl wurde nun von höchster Ebene auf 265.000 reduziert. Dieser Schrumpfungsprozess des Freihandbereiches rüttelt, sieht man von den räumlichen Veränderungen einmal ab, an einer der Hauptideen der Bibliothek, auf den die Benutzer (Studenten, Forscher, Kunsthändler und Privatleute) große Hoffnungen gesetzt haben: Nur wer die umständliche Arbeit in den Pariser Präsenzbibliotheken kennt, in denen ein ausgesuchtes Publikum nur eine restriktive Anzahl an Dokumenten pro Tag in dazu sehr eingeschränkten Öffnungszeiten konsultieren darf, weiß um die Bedeutung, die ein gut ausgestatteter Freihandbereich für eine effiziente Forschung besitzt. Von den Gründungsbibliotheken hat einzig die *Ecole des Chartes* Erfahrung mit dem System der Freihandbibliothek.

Als eines der Fundamente des INHA ist die Bibliothek dafür vorgesehen, den Rückstand Frankreichs im Bereich der Dokumentation für die kunsthistorische Forschung unter Einbeziehung aller möglichen Quellentypen bis hin zu den neuesten Medien auszugleichen. Es ist dieser französische, freilich nicht unsympathische pharaonische Anspruch, der, gleichermaßen an Institut und Bibliothek gerichtet, dem Betrachter von außen als wahre Herkulesaufgabe erscheint. Die Probleme, die die Zusammenführung von vier in vielen Jahren gewachsenen Bibliotheken aufwirft, sind dabei greifbar. Denn es handelt sich nicht nur um die Vereinigung von vergleichbaren Sammlungen mit eigenen Signatursystemen, Katalogen (mit all den daraus resultierenden Fragen), sondern auch um die Fusion von vier unterschiedlichen, teils verkrusteten Personalstrukturen. In einem Land, in dem der öffentliche Dienst von Gewerkschaften geprägt ist, sind die hart erworbenen Vorrechte und Eigenheiten zu berücksichtigen. Zugeständnisse werden von allen Beteiligten erwartet. Die neue Kunstbibliothek wird an ihren Ansprüchen, der Qualität der Sammlung und der Benutzerfreundlichkeit gemessen werden, die sich aber nur mit einer angemessenen Personalausstattung verwirklichen lassen kann, und dies in Zeiten knapper öffentlicher Haushalte. Vergleichbare, die kunsthistorische Forschung behindernde Probleme gab es bei der Eröffnung der neuen BnF vor einigen Jahren.

Die vier Gründungsbibliotheken haben ihre eigenen Sammlungsgebiete und können deshalb ein facettenreiches Bild der Forschung in Frankreich bieten. Die *Bibliothèque d'Art et d'Archéologie – Jacques Doucet* (B.A.A.) ist eine Stiftung des Modeschöpfers und Mäzens Jacques Doucet (1853-1929) aus dem Jahre 1919 an die Universität von Paris, die schließlich an die Teil-Universitäten Paris I und Paris IV angebunden wurde. Ihre Sammlung umfasst den Bereich der Kunstgeschichte (außer den Bereichen Musik, Theater und Oper) und der Klassischen Archäologie von den Anfängen bis heute. Die reiche Sammlung der *Doucet* enthält 450.000 gedruckte Bücher, eingeschlossen sind 120.000 Auktionskataloge seit dem 18. Jahrhundert, 6.675 Zeitschriften, von denen noch 1.622 regelmäßig bezogen werden, 4.600 französische und internationale Dissertationen, 1.500 Handschriften bzw. deren Kopien, 50.000 Autographen, 12.500 Kupferstiche, 4.000 Plakate, 280.000 Photographien, 85 Archive von Künstlern, Kunsthistorikern, Kritikern, Galerien etc. sowie Mikroformen und CD-ROMs. Darüber hinaus besitzt die B.A.A. als so genanntes CADIST (*Centre National d'Acquisition et de Diffusion de l'Information Scientifique et Technique*) eine nationale Verantwortung für die Sammlung von Fachliteratur in den Bereichen Kunstgeschich-

te und Archäologie. Für die kunsthistorische Forschung in Frankreich ist sie zurzeit, neben der Bibliothèque Nationale, die bedeutendste Anlaufstelle.

Die *Bibliothèque Centrale des Musées Nationaux* (BCMN) hat sich ebenfalls hauptsächlich seit den 1920er Jahren entwickelt. Ihre Aufgabe besteht darin, dem Personal der französischen Nationalmuseen die notwendigen Referenzwerke und Periodika im Bereich der westlichen Kunstgeschichte von der Antike bis ins 19. Jahrhundert (inklusive Ägyptologie, Naher und Mittlerer Orient) zur Verfügung zu stellen. Daraus resultiert auch ihre derzeitige Verankerung im Gebäude des Louvre und ihre Nähe zu den Kustoden, die sich dem Wegzug dieses komfortablen Arbeitsinstruments widersetzen. Schwerpunkte der Sammlung (160.000 Dokumente, 1.800 Zeitschriften, von denen 1.000 regelmäßig bezogen werden) sind Bestands-, Ausstellungs- und Auktionskataloge sowie Spezialsammlungen wie Künstlerbriefe, Nachlässe von Kunsthistorikern, Archäologen, Sammlern und Kunsthändlern aber auch Zeichnungen und diverse Inventare.

Die Entwicklung der *Bibliothèque de l'Ecole Nationale Supérieure des Beaux-Arts* (ENSBA) ist eng an die Kunsthochschule gebunden. Offiziell eröffnet im Jahre 1864, hat die Bibliothek der ENSBA teilweise die Nachlässe der staatlichen Kunstakademien (*Académie Royale de Peinture et de Sculpture* und *Académie Royale d'Architecture*) übernommen und besitzt deshalb einen recht differenzierten Fundus bestehend aus Büchern, Zeichnungen, Handschriften, Gravuren, Gemälden, Modellen und Abgüssen. Ebenso verzweigt sind die Sammlungsschwerpunkte mit den Bereichen Architektur, Städtebau, Kunsttheorie und -lehre. In den 120.000 Bänden der Bibliothek, die vom 16. bis ins 20. Jahrhundert datieren, sind 42.000 Ausstellungskataloge und 15.000 Auktionskataloge aus dem 18. und 19. Jahrhundert enthalten. Dazu kommen 1.000 Periodika, 40.000 Zeichnungen aus dem Bereich der Architektur (16. bis 20. Jahrhundert), 100.000 Kupferstiche und Holzschnitte, 70.000 Photographien für die Zeit von 1850-1914 sowie 1.300 Handschriften. Der Verbleib der Bibliothek im Projekt ist fraglich, denn der neue Direktor der Schule, Henry-Claude Cousseau, möchte die Sammlung an ihrem angestammten Sitz behalten, oder aber nur einen Teil abgeben. So sollen zum Beispiel alle Kunstwerke der Bibliothek in den denkmalgeschützten Räumen in der Rue Bonaparte bleiben. Das langwierige Projekt, so hat es den Anschein, beginnt sich langsam von innen aufzulösen.

Ein weiterer Problemfall ist die vierte Gründungsbibliothek, die Bibliothek der *Ecole Nationale des*

Chartes. Die Schule, eine Gründung aus dem Jahr 1821, bildet wissenschaftliches Personal für Bibliotheken, Archive, Museen, Denkmäler und archäologische Sammlungen sowie wissenschaftlichen Nachwuchs für Universitäten und anderen Einrichtungen aus. Die 100.000 Bände, mehr als tausend Zeitschriften und Serien der Bibliothek umfassen daher viele Themen. Sie reichen vom Mittelalter, der französischen Geschichte, der Bibliographie, der Handschriftenkunde bis zum Zivilrecht. Die besonders enge Verbindung mit der Schule begründet letztlich auch die Sonderstellung der Bibliothek innerhalb der neuen *Bibliothèque des Arts* mit einer separaten Aufstellung und allgemeiner Zugänglichkeit. Wie dies allerdings angesichts der neuen Ideen des Kulturministers umgesetzt werden kann, der die Verwaltung, die Schule und deren Bibliothek in den Räumen des Kulturministeriums nur in der Nähe des INHA und der alten BnF unterbringen möchte, bleibt zunächst offen.

In vielen Arbeitsgruppen wird seit der Gründung des INHA an der Verwirklichung des Projektes *Bibliothèque des Arts* hart gearbeitet. Zurzeit arbeiten sieben Mitarbeiter des INHA hauptberuflich für die zukünftige Bibliothek; zusätzlich können 30 studentische Hilfskräfte auf die vier Bibliotheken verteilt werden. Jeder weitere Personalaufwand muss allerdings von den Gründungsbibliotheken bei laufenden Öffnungszeiten selbst getragen werden. Ein großer Fortschritt wurde sicherlich durch die Wahl der Klassifikation der Library of Congress erzielt, die der Bibliothek ein neues, modernes Gesicht geben kann. Gegenwärtig werden Fortbildungen für die Mitarbeiter der verschiedenen Bibliotheken angeboten, denn nur zwei Bibliotheken in Frankreich haben Erfahrungen mit dem LCC. Ebenso wird an einem neuen gemeinsamen Katalog gearbeitet, der bis Mai 2003 fertig gestellt und ins Netz gestellt werden soll. In einem ersten Schritt werden ca. 900.000 Einträge angeboten. Eine große Aufgabe ist auch hier die Retrokonversion von Spezialsammlungen sowie die Frage der Digitalisierung wichtiger Bestände. Andere Mitarbeiter sitzen zurzeit daran, die trotz aller Reichhaltigkeit vorhandenen Lücken in den Sammlungen zu finden und durch Ankäufe zu schließen, was eine entsprechende finanzielle Ausstattung voraussetzt. Man rechnet mit 30.000 Dokumenten, die im Laufe der nächsten Jahre nachgekauft werden sollen.

Welchen Anspruch muss und kann die Bibliothek in Zeiten eines interdisziplinären Forschungsansatzes an ihre Sammlung haben? Wie kann sich die Bibliothek vor allem programmatisch zu anderen, sehr bedeutenden Spezialbibliotheken in Paris abgrenzen? Hier sind zum



Beispiel die erst in diesem Jahr wiedereröffneten Bibliotheken des *Musée National d'Art Moderne (Centre Georges Pompidou)* zur Kunst des 20. Jahrhunderts oder die sehr wichtige Sammlung des *Musée National des Arts Asiatiques – Guimet* anzuführen. Als wichtige konzeptuelle und intellektuelle Aufgabe wird auch die Bestückung des Freihandbereichs gesehen, der schon immer ein Desiderat der Forscher war und von dem wichtige Impulse für die Forschung erwartet werden. Die *Bibliothèque des Arts* kann, bündelt man alle Kräfte der Gründungsbibliotheken, viel bewirken. Ein Scheitern oder allzu große zeitliche Verzögerungen kann und darf sich dieses Projekt, will es denn nicht in Zeiten knapper öffentlicher Kassen immer wieder in Frage gestellt werden, allerdings nicht mehr leisten. Es wurde einleitend auf den französischen Zentralismus hingewiesen, der sich auch in dem Projekt INHA und seiner Bibliothek manifestiert. Mit Berechtigung wird in den Provinzen, in den großen Städten Frankreichs und an den Universitäten auf die eigene Misere mit unzulänglich ausgestatteten Bibliotheken und fehlenden Mitteln und auf die andauernde Bevorzugung der Hauptstadt hingewiesen. Doch zu glauben, dass ein Verzicht oder eine Verlagerung des Projektes in eine andere Stadt (und wenn, welche?) diese dringenden Probleme lösen könnte, ist ein Trugschluss. Aus der Geschichte Frankreichs hat sich Paris, wie in vielen Bereichen des öffentlichen und wissenschaftlichen Lebens, als das geistige Zentrum des Landes entwickelt. Nur an diesem Ort sind zurzeit die für die kunsthistorische Forschung notwendigen Synergien möglich: Hier finden alle wichtigen Ausstellungen statt, hier sind die wichtigsten Museen des Landes vereint, hier sind in unzähligen Archiven, Dokumentationen und Bibliotheken alle Schätze in einer Stadt (allerdings nicht an einem Ort) vereint. Mit dem INHA und seiner angegliederten Kunstbibliothek entsteht zurzeit ein zentrales nationales kunsthistorisches Dokumentations- und Forschungszentrum, das sich in die Reihe vergleichbarer Institute dieser Art mit weltweitem Ruf, wie sie in Los Angeles, Rom, Florenz oder auch München vorhanden sind, einordnen kann.

Das *Deutsche Forum für Kunstgeschichte* in Paris war nicht nur in den ersten Jahren nach seiner Entstehung Gast in den provisorischen Räumen des INHA in der Galerie Vivienne, es ist auch mit diesem Institut und seinen Mitarbeitern auf einer freundschaftlichen, kollegialen und projektorientierten Basis in zahlreichen Projekten verbunden. Die im Aufbau begriffene Bibliothek des Forums in den Räumen an der Place des Victoires hat sich, in aller Bescheidenheit, immer als *Dependance* der neu zu entstehenden *Bibliothèque des Arts* verstanden. Die Idee, dass im Forum als Begegnungsstätte von deutschen und französischen Forschern die wichtigste kunstwissenschaftliche Literatur zur deutschen Kunst, aber auch deutschsprachige Schriften zur Kunst des Gastlandes zur Verfügung gestellt werden, hat auch die französischen Kollegen im Bereich der Forschung und der Bibliothek überzeugt. Auch aus eigenem Interesse verfolgen wir also die Entstehung der *Bibliothèque des Arts* im *Deutschen Forum für Kunstgeschichte* mit Leidenschaft. Das nun der Öffentlichkeit vorgestellte „Jalta“ des Kulturministers, in dem ein anspruchvolles und faszinierendes Projekt zu weiten Teilen erheblich reduziert wurde, kann hoffentlich doch noch abgewendet und ab 2006 ein unschätzbare Arbeitsinstrument für die internationale kunsthistorische Forschung werden.

Jörg Ebeling

(*Deutsches Forum für Kunstgeschichte, Paris*)

Mein herzlicher Dank gilt Martine Poulain, Direktorin des *Département de la Bibliothèque et de la Documentation* des INHA für den mir freundlichst gewährten Einblick in den aktuellen Stand der *Bibliothèque des Arts*. Ausführliche Informationen zum INHA findet man auf der Web-Seite des Instituts (<http://www.inha.fr>) oder in den *Nouvelles de l'INHA*, der gleichnamigen Zeitschrift des Instituts. Aktuelle Informationen zum Deutschen Forum für Kunstgeschichte sind ebenfalls im Internet zugänglich (<http://www.dt-forum.org>).